

Watrin, Christian

Article — Digitized Version

100 Jahre Verein für Socialpolitik

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Watrin, Christian (1972) : 100 Jahre Verein für Socialpolitik, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 52, Iss. 8, pp. 426-428

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/134435>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WISSENSCHAFT FÜR DIE PRAXIS

100 Jahre Verein für Socialpolitik

Interview mit Prof. Dr. Christian Watrin, Köln

Die Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Verein für Socialpolitik, wird 100 Jahre alt. Die Jubiläumstagung findet vom 4. bis 7. September in Bonn statt. Diskutiert wird das Generalthema „Macht und ökonomisches Gesetz“. Wir stellen dem wissenschaftlichen Leiter der Tagung, Prof. Dr. Christian Watrin, Köln, aus diesem Anlaß einige Fragen. In dem nachfolgenden Artikel nimmt Prof. Dr. Dr. Helmut Arndt, Berlin, zu dem Thema „Wirtschaftliche Macht“ Stellung.

Herr Professor Watrin, der Verein für Socialpolitik feiert in diesem Jahr sein 100jähriges Bestehen. Hervorgegangen ist er aus der sozialen Reformbewegung der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Mit Hilfe sozialpolitischer Generalversammlungen und wissenschaftlicher Gutachten sollten nach dem Willen der Gründer die sozialen Mißstände durchleuchtet und für ihre Beseitigung agiert werden. Worin sehen Sie heute die Aufgaben des Vereins für Socialpolitik?

Die Väter des Vereins für Socialpolitik waren, wie Leopold von Wiese im HdStW (4. Aufl., Bd. VII, S. 614) schreibt, so „völlig von den Aufgaben beansprucht, ... reformierend in die praktische Sozial- und Wirtschaftswelt einzugreifen, daß sie sich mit ... erkenntnistheoretischen Skrupeln kaum abgaben“. Das hat sich mittlerweile nicht zuletzt unter dem Einfluß Max Webers, der ja selbst eine bedeutende Rolle in der Geschichte unserer Vereinigung gespielt hat, geändert. Heute stellt die „Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaft-

ten – Verein für Socialpolitik –“, wie der korrekte Titel lautet, ein Forum für die Diskussion wissenschaftlicher und politischer Streitfragen dar. Die Praxis, über Thesen abzustimmen, gehört dem vorigen Jahrhundert an. Der „Verein“ als solcher sollte nach meiner Auffassung weder in wissenschaftlichen noch in politischen Angelegenheiten eine Meinung haben, damit seine Mitglieder frei sind, ihre Auffassungen zu äußern.

In seiner 100jährigen Geschichte hat der Verein für Socialpolitik starke Richtungskämpfe in seinen Reihen sowohl in politischer als auch methodischer Hinsicht durchgemacht. Sind diese Kämpfe Geschichte, oder sehen Sie die Möglichkeit, daß derartige Auseinandersetzungen im Zuge der neuerdings zunehmenden Betonung sozialistischer Anschauungen in der Gesellschaft wieder stärkeren Eingang in den Verein finden?

Ich sehe die Dinge ein wenig anders. Der Rang einer wissenschaftlichen Gesellschaft hängt nach meiner Auffassung davon

ab, daß ihre Mitglieder ein breites Spektrum von Meinungen vertreten und vortragen. Die Dominanz nur einer Meinung schiene mir bedauerlich. Wo theoretische und praktische Fragen interessant sind, gibt es verschiedene Antworten oder Lösungsvorschläge. In diesem Sinne sollen auf der kommenden Tagung verschiedene heute eingenommene Positionen erörtert werden.

Welche Überlegungen haben zu der Wahl des diesjährigen Themas geführt? Spielte das 100jährige Jubiläum eine bestimmte Rolle bei der Wahl, und worin sehen Sie die besonderen Vorzüge des Tagungsthemas?

An den Entscheidungsprozessen im Erweiterten Vorstand des Vereins für Socialpolitik, die zur Wahl des Themas geführt haben, habe ich nicht teilgenommen. Ich vermag daher keine authentische Auskunft zu geben; die Protokolle enthalten lediglich den Beschluß.

Sicherlich haben sich die Mitglieder des Erweiterten Vorstandes bei ihrer Entscheidung vom Charakter der geplanten Tagung

leiten lassen und sich für ein Grundlagenthema entschieden. Am Rande darf ich in diesem Zusammenhang daran erinnern, daß es sich um das Jubiläum der Eisenacher Tagung im Jahre 1872 handelt, von der die Initiative zur Gründung des Vereins ausging. Das eigentliche Gründungsdatum ist der 13. Oktober 1873. Um die Teilnehmer der Tagung an diese vereins-historischen Zusammenhänge wieder zu erinnern, ist dem Tagungsprogramm eine Fotokopie des Gründungsauftrages beige-gelegt worden.

Die besonderen Vorzüge des Tagungsthemas liegen nach meiner Auffassung darin, daß es erlaubt, Grundlagenfragen der Wirtschaftswissenschaften zur Diskussion zu stellen. Gegenwärtig ist die Behauptung in aller Munde, daß die „herkömmliche“ ökonomische Theorie – was immer man darunter verstehen mag – Machtphänomene keine Aufmerksamkeit widme, sie absichtlich oder unabsichtlich vernachlässige. Wenn man diesen Vorwurf präzisiert, so kann man vielleicht folgendes sagen: Es gibt in den Wirtschaftswissenschaften eine einflußreiche Tradition, die man – nicht ganz glücklich – als „reine“ Ökonomik etikettiert. Gegen sie ist dieser Einwand vielleicht berechtigt. Läßt sich nun dieser Richtung eine konkurrierende Position gegenüberstellen, die Machtphänomene besser Rechnung trägt? Mit anderen Worten, kann man die tatsächliche oder vermeintliche „Lücke“ der „reinen“ Ökonomik ausfüllen bzw. kann man an ihre Stelle eine verbesserte Theorie, eine „soziale“ Ökonomik, setzen, die jenem Vorwurf nicht mehr ausgesetzt ist? Es geht also um konkurrierende theoretische Positionen, um die Frage, welche Ansätze fruchtbarer sind, welche Theorien sich besser bewähren.

Von diesem Ansatz her ist die Tagung aufgebaut: Es soll erör-

tert werden, ob die gegen den klassisch-neoklassischen Zweig des ökonomischen Denkens gerichteten Vorwürfe berechtigt sind, was natürlich die Gegenfrage einschließt, ob dieser nicht zum Beispiel in der Monopol- und Verteilungstheorie brauchbare Erklärungen der Marktmacht liefert. Umgekehrt aber ist auch die Qualität der konkurrierenden Ansätze zu prüfen, wie sie sich im Bereich der „sozialen“ Ökonomik oder – wie man neuerdings sagt – der Politischen Ökonomie finden. Und schließlich muß man sich auch die Frage vorlegen, ob nicht die Problemstellung vom Ansatz her falsch ist und uminterpretiert werden muß, um neuen Lösungsvorschlägen Platz zu machen.

Das diesjährige Thema der Vereinstagung „Macht und ökonomisches Gesetz“ erinnert stark an die Böhm-Bawerksche Fragestellung aus dem Jahre 1914 „Macht oder ökonomisches Gesetz?“ Worin liegen die Unterschiede dieser beiden Fragestellungen?

Böhm-Bawerks berühmter Aufsatz, der vordergründig eine verteilungstheoretische Abhandlung ist, enthält – besonders in den Einleitungs- und Schlußpassagen – einen Aufriß des Themas, wie ich ihn eben zu geben versuchte. Hier kommt deutlich zum Ausdruck, daß es um mehr geht als um ein Spezialproblem der Lohnbildung. Böhm-Bawerk versucht sich mit Stoizmann auseinanderzusetzen, der ja die Forderung vertritt, Machtphänomene als integrale Bestandteile der Ökonomik zu verstehen. Er bemerkt ausdrücklich, daß das Kapitel der Wirtschaftswissenschaften, welches den Einfluß der „natürlichen“ und der „sozialen“ Kategorie auf die Preis- und Verteilungsgesetze darlege, noch nicht geschrieben sei, und zwar von keiner der beiden großen miteinander rivalisierenden Richtungen; – wörtlich – ... „von der theoretischen Richtung nicht,

die heutzutage vornehmlich durch die weitverzweigte Schule der Grenzwerttheoretiker repräsentiert wird; aber auch von der historischen und sozialpolitischen Schule nicht, die, gegen die Theorien der alten Klassiker sowohl als auch der modernen Grenzwerttheoretiker ankämpfend, den Einfluß der Macht in

4. September

Festvortrag von Fritz Neumark über „Wissenschaft und Politik“.

5. September

„Ökonomische Beziehungen und soziale Kategorie“ (Referate von Alec Nove, Wilhelm Krelle, Hans Albert, Louis Zimmerman, Ernst-Joachim Mestmäcker).

6./7. September

Sechs Arbeitskreise zu den Themen: „Der Gesetzes- und Machtbegriff in den Wirtschaftswissenschaften“. (Beiträge von Alexander Gerschenkron, Oskar Morgenstern, Bert F. Hoselitz, Walburga Rödding, Erik Boettcher). „Formen und Wirkungen der Marktmacht“ (Beiträge von Armin Gutowski, Gerhard Scherhorn, Erich Kaufer, Wolfram Engels, Hans Würigler). „Wirtschaftliche Macht und Politische Ordnung“ (Beiträge von François Perroux, Dietrich Kobschull, Hellmuth Seidenfus, Peter Bernholz, Lord Balogh). „Gesellschaftliche Realität und ökonomische Theorien“ (Beiträge von Winfried Vogt, Erwin K. Scheuch, Robert Reichardt, Kurt W. Rothschild, Egon Sohmen). „Wirtschaftsverfassung, Produktionsmitteleigentum und wirtschaftliche Macht“ (Beiträge von Karl Oettle, Otto Kunze, Hans Heinrich Rupp). „Allokationsmechanismen und Machtkontrolle“ (Beiträge von Karl Heinrich Hansmeyer, Béla Csikos-Nagy).

7. September

„Wirtschaftssystem und Gesellschaftsordnung“ (Referate von Heinz-Dietrich Ortlieb und Erich Streissler).

Adresse des Vorsitzenden der Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Hans K. Schneider.

den Mittelpunkt der Verteilungslehre zu stellen beliebt“.

Böhm-Bawerk hat zu dieser Fragestellung eine Antwort zu liefern versucht. Das Fragezeichen in seinem Aufsatztitel deutet an, daß er die Dichotomie „Macht oder ökonomisches Gesetz“ für problematisch hält. Seine Antwort lautet: „Auch in den Preis- und Verteilungsfragen wirkt die ‚Macht‘ offenbar nicht außerhalb oder gegen, sondern innerhalb und durch Erfüllung der ökonomischen Preisgesetze.“ Er nimmt also eine mehr vermittelnde Position in der Kontroverse ein.

Hätte man nun den Böhm-Bawerkschen Aufsatztitel für das Tagungsprogramm beibehalten, so wäre nach meiner Auffassung die Diskussion zu sehr auf die historische Vorlage eingegrenzt gewesen, und der Schwerpunkt der Vorträge hätte auf verteilungstheoretischen Problemen liegen müssen. Die Umformulierung hingegen bietet den Vorteil, die grundsätzlichen Aspekte der Kontroverse hervorheben zu können. Sie durchziehen ja die gesamte Entwicklung des ökonomischen Denkens, angefangen von der historischen Schule, den sozialrechtlichen und sozialistischen Richtungen bis hin zu neuen Ansätzen, ökonomische Interaktion zu erklären, wie in der Spiel- und Konflikttheorie.

Nach welcher inneren Logik sind die Einzelthemen zu Arbeitskreisen zusammengezogen und unter das Generalthema gestellt worden?

Wie in Ihrer Frage schon zum Ausdruck kommt, muß die aktuelle Anordnung der Themen im Tagungsprogramm versuchen, den heterogenen Interessen der Teilnehmer Rechnung zu tragen. Die „innere Logik“ des Tagungsaufbaues – wenn ich Ihre Frage dahingehend erweitern darf – muß eine andere sein. Drei systematische Gesichtspunkte scheinen mir wich-

tig, die methodologische, die erfahrungswissenschaftliche und die wirtschaftspolitische Problematik.

Die Kontroverse „Macht und ökonomisches Gesetz“ hat eine erkenntnistheoretisch-methodologische Dimension, und zwar die Frage nach dem Status sozialer bzw. ökonomischer Gesetzesaussagen. Die z. B. von Stolzmann, Lexis, Tugan-Baranowski u. a. vertretene Auffassung, nach der soziale Machtverhältnisse die Verteilung und den Wert ökonomischer Güter bestimmen, ist im größten Teil der späteren Literatur so interpretiert worden, daß der Umgestaltung sozialer und ökonomischer Verhältnisse nichts im Wege stehe; also überpointierend gesprochen, wer die Macht hat, kann auch alles „machen“. Gegen die Behauptung eines hohen Grades an Machbarkeit für den Mächtigen haben die Vertreter der Gegenposition stets eingewendet, daß es Grenzen der Macht gäbe, daß also die Handlungsmöglichkeiten begrenzt seien, sei es durch „natürliche Kategorien“, sei es durch Konstanten sozialen und ökonomischen Geschehens. Diese Problematik soll in ihren verschiedenen Ausprägungen Gegenstand der Referate von Albert, Boettcher, Gerschenkron und Hoselitz sein.

Unter erfahrungswissenschaftlichen Gesichtspunkten interessiert, ob mit Mitteln der ökonomischen Theorie Machtphänomene zureichend erklärt werden können und welche Erklärungskraft vorhandene machttheoretische Ansätze bzw. Entwürfe zu einer theoretischen Sozialökonomik (im Sinne von Theorien, die mit der „reinen“ Ökonomik konkurrieren) haben. Die Referate sind nach folgenden Überlegungen konzipiert:

a) Orientierungen über die Problematik aus dogmenhistorischer und aus wirtschaftssystem-, verteilungs- und preistheoreti-

scher Sicht (Krelle, Nove, Rothschild, Sohlen, Zimmerman);

b) Analysen von Machtphänomenen im Rahmen alternativer Theorieansätze (Balogh, Morgenstern, Perroux, Vogt);

c) deskriptiver Gehalt des Machtbegriffes (Rödding);

d) Ansätze in verwandten Disziplinen zur Thematik (Reichardt, Scheuch);

e) Analyse einzelner Phänomene unter macht- und/oder wirtschaftstheoretischen Aspekten (Bernholz, Engels, Gutowski, Käufer, Kebschull, Seidenfus, Scherhorn, Würigler);

f) Analyse einzelner Allokationsmechanismen unter macht- und/oder wirtschaftstheoretischen Überlegungen (Czikos-Nagy, Hansmeyer).

In wirtschaftspolitischen Erörterungen wird die Gegenüberstellung „Macht und ökonomisches Gesetz“ begleitet von sozialphilosophischen und ordnungspolitischen Erwägungen über die Rolle der Freiheit und die Kontrolle der Macht. Eine Gruppe von Referaten soll diesen Aspekt – teilweise unter Einbezug der juristischen Problematik – behandeln (Mestmäcker, Ortlieb, Streissler). Daneben steht die aktuelle Problematik der Machtkontrolle, die exemplarisch Kunze, Oettle und Rupp erörtern sollen.

Die abschließende Adresse des Vorsitzenden der Gesellschaft, Professor Hans K. Schneider, ist nicht mehr in die Programmplanung integriert. Es soll die Übernahme einer Übung erprobt werden, die sich bei vielen wissenschaftlichen Gesellschaften findet: Der jeweilige Vorsitzende präsentiert seinen Fachkollegen in einer presidential address seine Forschungsideen.

Analoges gilt für den Festvortrag von Professor Fritz Neumark „Wissenschaft und Politik“ – ein Thema, das die Mitglieder des Vereins seit den Gründungsjahren bewegt.